

Arbeitsblatt Kurzfilm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **25 (1973)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARBEITSBLATT KURZFILM

Säugetiere (Ssaki)

Kurzspielfilm, schwarzweiss, 16 mm, Lichtton (Musik ohne Sprache), 12 Min.; Regie: Roman Polanski; Buch: Andrzej Kondratiuk, R. Polanski; Kamera: Andrzej Kostenko; Musik: Krzysztof T. Komeda; Darsteller: Henryk Klube, Michael Zotnierkiewicz; Produktion: Polen 1961, SE-MA-FOR Lodz; Verleih: ZOOM-Verleih, Dübendorf; Preis: Fr. 20.—.

Kurzcharakteristik

Zwei armselig gekleidete Männer, die sich abwechslungsweise auf einem Schlitten durch eine Schneewüste ziehen, versuchen mit ihrem gespielten Leiden jeweils den Nutzniesser zu einer mitleidigen Haltung zu zwingen. Dieser Wechsel von Mitleid-Erheischen und Mitleid-Empfinden steigert sich bis zum offenen Kampf, aus dem beide als Freunde hervorgehen, nachdem ihnen der Schlitten durch ihre blinde Feindseligkeit abhanden gekommen ist. Doch dieses partnerschaftliche Verhältnis wird erneut gebrochen und muss wieder dem alten wechselseitigen Ausbeutungsverhältnis weichen, jetzt aber ohne Schlitten, also ohne Verwendung eines Produktionsmittels, was die beiden zwingen wird, mehr aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Inhaltsbeschreibung

Um die beiden Männer besser auseinanderhalten zu können, werden im folgenden die Namen der Schauspieler verwendet werden. Für den Unrasierten: Henryk Klube; für den Bärtigen: Michael Zotnierkiewicz.

1. *« Wer ist noch schwächer, wer leidet noch mehr? – Nur Mitleid ich begehrt »:* Während Michael den Schlitten zieht, rupft Henryk gemütlich sein Huhn. Nicht so leicht hat es Michael nach dem Wechsel mit seiner Stricksache, die sich irgendwie verfangen und völlig abgewickelt hat. Da nützt auch kein verzweifertes Sich-anden-Schlitten-Hängen mehr, denn schon gelingt es Henryk, mit seinem Nasenbluten das Mitleid seines Begleiters zu erwecken. Wieder zieht Michael, während Henryk sich sein Huhn weiterrupft, jetzt mit verbundenem Gesicht. Ein geheuchelter Ohnmachtsanfall gibt Michael wieder die Macht des Schwächeren zurück, d. h. konkret den Platz auf dem Schlitten. Doch nur für kurze Zeit – da kippt das Gefährt mitsamt den Männern, und Henryk hat mit seiner gemimten Bauchverletzung wieder alle Trümpfe in den Händen. Was bleibt Michael anders übrig, als sich vor den Schlitten zu spannen und sich ins Zeug zu legen, während der andere versucht, sich mit einem Butterbrot über die doch sehr schmerzhafteste Bauchverletzung hinwegzutragen. Um seine Aufopferung noch glaubhafter zu machen, zieht Michael den Schlitten, indem er sich auf Krücken stützt, was wiederum Henryks Herz trotz ramponiertem Unterleib weich werden lässt. Lange und ausgiebig wird er nun den Schlitten ziehen, bis es auch ihm verleidet. Schnell ist ein Vorwand gefunden. Ein Flüsschen sollte überquert werden, doch was soll ein Blinder lange vergeblich nasse Füße bekommen, wenn es noch einen Sehenden gibt. Michael hat begriffen, führt ihn, übernimmt das Ziehen des Schlittens, und gleich geht's weiter. Doch schon hat sich Michael einen Strumpf über den Kopf gezogen, und wer würde da nicht vor Ohnmacht in den harten Schnee sinken. Zum erstenmal bleibt die Wirkung aus. Henryk lässt sich jetzt nicht mehr übers Ohr hauen.

2. *Der Kampf um den weissen Schatten:* Michael streift sich den Strumpf ab, als er entdeckt, dass sein Gegenspieler ohne Kopf dasitzt. Er versucht zu fliehen, doch Henryk verfolgt ihn. Auf einer blanken Eisfläche kommen sie beide zum Stehen oder

vielmehr zum Torkeln, indem sie sich gegenseitig auf der spiegelglatten Fläche zu stützen versuchen. Henryk, der sich zu Boden fallen lässt, um sich so ohne Anstrengung die Hand verstauchen zu können, beginnt sich den Arm einzubinden. Wieder beim Schlitten angelangt, vervollkommnet er seinen Verband mit einer Armschiene. Michael gerät darob ganz ausser sich vor Wut, zertrampelt seinen Hut und wickelt sich von oben bis unten in Wund-Gaze ein. Er nähert sich seinem Freund und Helfer mit einigen gut ins Leere gezielten Schlägen und stösst den Schlitten, den gemeinsamen Besitz, den Abhang hinunter. Der Kampf weiss in weiss auf weiss kann beginnen.

3. *Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte ... meistens zu früh*: Während die zwei lumpigen Kerle mit Füßen, Händen, Verbänden, Schnee sich bekämpfen, sich verlieren, wiederfinden (weiss auf weiss) und doch beide nicht so recht gewinnen wollen oder können, nimmt ein Unbekannter den herrenlosen Schlitten in Besitz. Doch es gelingt auch ihm nicht, einen Nutzen aus der Situation zu ziehen, denn der Schlitten, den er soeben mit seiner Bratmaschine beladen hat, macht sich schliesslich selbständig, seine Würste, die er über einen T-Balken gehängt hatte, gehen im Schnee verloren, und er selbst geht mit leeren Händen aus. Diesen Anschein macht es auf jeden Fall, wenn er dem in der Schneewüste verschwindenden Schlitten nachläuft und dabei alles verliert, was er im Stillstand noch hätte retten können. Unterdessen haben sich die zwei Streithähne bis zur völligen Erschöpfung erfolglos bekämpft und wenden sich nun besorgt ihrem Schlitten zu, den es nicht mehr gibt.

4. *Verbrüderung – diesem Mann und jenem Mann kann geholfen werden*: Beide merken bald einmal, dass es vorbei ist mit ihrer Schlittenpartie. Endlich, endlich finden sie zueinander, durch Schaden klüger geworden. Henryk bietet seinem Freund sein Huhn an, Michael erwidert die Geste mit seiner Stricksache, und alles darf jetzt wieder gut werden. Fröhlich und zufrieden stapfen sie nebeneinander Schulter an Schulter ohne Hintergedanken durch die eiskalte Schneewüste mit einem Gefühl von Freundschaft und Verbundenheit.

5. *So wechselt halt den Stand von Ewigkeit zu Ewigkeit, einmal unten, einmal oben, einmal oben, einmal unten ...* Doch gerade in Zeiten des Glücks und der Freude ... wird Nasenbluten zur wirklichen Gefahr, trübt es eben doch den Glanz der Freundschaft sehr. Und so bleiben die zwei Gefangene ihres «Gibst du mir die Wurst, so lösche ich dir den Durst»-Spiels. Ständig wechseln sie den Platz, nur dass jetzt der Kranke auf dem Rücken des völlig Gesunden aufsitzen darf, wenn auch nur für wenige Sekunden. Einzig das Bimmeln des Schlittenglöckleins erinnert an alte Zeiten, und auch es war ja nicht ganz ehrlich gemeint, hängt man es doch eher Tieren als Menschen um den Hals.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Anders als in seinem ersten Kurzfilm «Zwei Männer und ein Schrank», wo die zwei Männer durch ihren Schrank (dort Sinnbild für die belastende Vergangenheit) untrennbar miteinander verbrüdert sind, sind die zwei Männer hier im Besitz eines Produktionsmittels (Schlitten), das zwar vernünftig eingesetzt eine für beide Teile annehmbare Hilfe böte, dies aber nicht tut, weil jeder damit den andern zu übervorteilengezwungen ist. Dies führt fast zwangsläufig zum Kampf, aus dem normalerweise – wenn auch nur für eine kurze Dauer – der Sieger hervorgehen würde ... nur bei Polanski eben nicht: Dass dies nicht der Fall ist, dass also der Schlitten, das Produktionsmittel, beiden verlorenght und sie beide mit leeren Händen ausgehen, ist das Zeichen dafür, dass die Menschen untereinander derart verbunden sind, dass sie trotz aller Schwierigkeiten, Anschuldigungen, Verdächtigungen und Betrügereien sich nicht voneinander lösen können. Eine von Illusionen gereinigte Hoffnung, die auch dann nicht aufgegeben zu werden braucht, wenn die zwei am Schluss einander wieder ausnützen, denn tiefer als das momentane Ausnützen sitzt ähnlich einem Naturgesetz (oder Instinkt) eine natürliche oder moralische Bereitschaft zur Solidarität, die eigentlich auch schon mit dem Titel «Säugetiere» anvisiert wird.

Ein Film also, der weit über die Schilderung gesellschaftlicher Prozesse (Machtwechsel im Laufe der Zeiten) hinausgeht, indem er die Frage nach der biologischen und ethischen Grundsituation des Einzelmenschen stellt. So würde es wohl heissen, wenn man den Einzelmenschen als etwas gegen aussen völlig abgegrenztes verstehen wollte. Doch eben gerade diese Trennung zwischen den Einzelmenschen, die hier als künstlich erscheint, hebt Polanski in dialektischer Weise auf, schon im Titel «Säugetiere» (unter allen Lebewesen jene, die am innigsten aufeinander angewiesen sind und die sich auch die für ihr Weiterleben notwendige Hilfe zuteil werden lassen). Jedoch im Film selber ist es die Kampfsequenz, in der die beiden einbandagierten Kämpfer (weiss auf weiss) sich selber verlieren und mit dem Hintergrund identisch werden, die den oben erwähnten Sachverhalt am deutlichsten illustriert. Sogar im Kampf gelingt es ihnen nicht, sich voneinander und von der Umwelt (Welt/Universum) abzuheben, also ausgerechnet dort, wo in der Leistungsgesellschaft die Polarität am deutlichsten zutage tritt. Mag man nun die Erklärung im dialektischen Materialismus, in der Biologie oder sogar im neu aufkommenden Universalglauben (Mystik, östliche Religionen wie Buddhismus: Auflösung des einzelnen im Universum durch Meditation) zu sehen vermeinen, wird sie hier bei Polanski nicht weiter gegeben als etwas Lapidares, indem es eigentlich gleich ist, welche Rolle man innehat, weil man so oder so zum Rollenwechsel gezwungen werden wird, darob aber keineswegs die Nerven zu verlieren braucht. Die federleichte, pantomimische Spielweise entspricht genau der Leichtigkeit (in einem grösseren Zeitraum gesehen und damit relativiert), mit der sich die Verhältnisse ändern können, wenn ein tiefes Zusammengehörigkeitsgefühl das trennende Besitzenwollen verdrängt haben würde.

Didaktische Leistung

Als Parabel hat der Film mehr motivierenden Charakter. Das Modellhafte und Zeitlose der Handlung – noch verstärkt durch die burleske Form – eignet sich hervorragend zur Übertragung auf die jeweilige Struktur der in einer Zielgruppe manifesten Kräfte. Man sollte sich jedoch fragen, ob Polanskis Kurzfilme nicht zum vornherein eine sozialistische Gesellschaft voraussetzen, sei es nur, um die geäusserte Polemik ins rechte Licht zu stellen, oder dann vielmehr noch als notwendige Voraussetzung für eine Gesundung von unmenschlichen produktionsbedingten Ausbeutungspraktiken, wie sie der Kapitalismus (dargestellt durch das Produktionsmittel Schlitten) kultiviert hat. In diesem Fall hätte der Film eine mehr informierende (aufklärerische) Zielsetzung.

Einsatzmöglichkeiten

Da die zwei Männer nur stellvertretend Rollen spielen, wenn sie auch von der Aufmachung her gesehen armselige Landstreicher darstellen, ist eine Übertragung auf verschiedene Gruppen möglich:

- Mann und Frau (Frage der Partnerschaft, Kampf der Geschlechter, wechselseitige Unterdrückung oder völliges Gleichgewicht).
- Kranke Menschen (Frage der Gesundheit/Krankheit, Krankheit als Unterdrückungsmittel, Mitleid: Mitleid ist die Liebe der Kranken (G. B. Shaw). Im Film: Ohnmachtsanfall, Blindheit, Bandagen, Beinbruch, Bauchverletzungen usw.
- Jugendgruppen (Frage der Solidarität).

Methodische Hinweise

Bei der Parabel stellt sich grundsätzlich die Frage, in welcher Richtung man bei der Diskussion/Interpretation verfahren will. Soll aus der Parabel heraus auf konkrete Situationen geschlossen werden, oder sollen ähnliche konkrete Erlebnisse der Diskussionsteilnehmer herangezogen werden, um die Parabel besser zu verstehen?

KURZBESPRECHUNGEN

33. Jahrgang der « Filmberater-Kurzbesprechungen » 22. Nov. 1973

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet. – Siehe Erläuterungen auf der Rückseite.

Brother Sun, Sister Moon

73/316

Regie: Franco Zeffirelli; Buch: Suso Cecchi d'Amico, Kenneth Ross, Lina Wertmüller, F. Zeffirelli; Kamera: Ennio Guarnieri; Musik: Donovan; Darsteller: Graham Faulkner, Judi Bowker, Valentina Cortese, Lee Montagu, Leight Lawson, Sir Alec Guinness u. a.; Produktion: Grossbritannien / Italien 1971, Vic Film / Euro International Films / Paramount, 120 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

In freier Anlehnung an die historischen Fakten erzählt Franco Zeffirelli etwa zehn Jahre (1200–1210) aus dem Leben des heiligen Franziskus von Assisi nach, wobei vor allem jene Ereignisse herausgegriffen sind, die sich für eine Aktualisierung besonders eignen. Zwar steht der enorme und perfekt gemeisterte äussere Aufwand in einem gewissen Gegensatz zur Schlichtheit franziskanischer Spiritualität; dennoch gelingt es dem Film, dem heutigen Zuschauer einige Wesenszüge des Heiligen näherzubringen, die über alle konfessionellen Schranken hinweg auch weiterhin beispielhaft sind. →22/73

J★

Casablanca

73/317

Regie: Michael Curtiz; Buch: Julius J. und Philip Epstein, nach dem Bühnenstück «Everybody Comes to Rick's» von Murray Burnett und Joan Alison; Kamera: Arthur Edson; Musik: Max Steiner; Darsteller: Humphrey Bogart, Ingrid Bergman, Paul Henreid, Claude Rains, Conrad Veidt, Peter Lorre u. a.; Produktion: USA 1942, Hal B. Wallis, 102 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

In der marrokanischen Hafenstadt Casablanca, wo sich vor Hitler aus Europa geflüchtete Emigranten drängen, um ein Ausreisevisum nach den USA zu ergattern, trifft ein amerikanischer Barbesitzer jene Schwedin wieder, mit der ihn einst in Paris eine grosse Liebe verband. Der 1942 entstandene und in der routiniert-romantischen Milieuzeichnung ausserordentlich dicht wirkende Film hat wesentlich zur Entstehung eines Mythos um Humphrey Bogart beigetragen, der sich hier vom rauhen Zyniker zum selbstlosen Menschenfreund und Patrioten wandelt.

J

→23/73

Don't Look Now (Visionen)

73/318

Regie: Nicolas Roeg; Buch: Alan Scott und Chris Bryant nach einer Erzählung von Daphne du Maurier; Kamera: Anthony Richmond; Darsteller: Julie Christie, Donald Sutherland, Hilary Mason, Clelia Matania, Massimo Serato u. a.; Produktion: Grossbritannien 1973, Peter Katz / Anthony B. Unger, 110 Min.; Verleih: Cinévox, Genf.

Junges Ehepaar hält sich in Venedig auf und ist anfällig für Parapsychologisches. Weil eine blinde Schottin mit seherischer Kraft den Ehemann vor einem Unheil zu retten versucht, geschieht es erst recht. Ein kunstgewerblich aufgeblasener Film, der die «Zwischenwirklichkeit» nicht in Bilder umsetzen kann. Unlogische Handlung, wirrer Ablauf; ziemlich unbefriedigend. →22/73

E

Visionen

Erläuterungen

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine Kartei einordnen. Passende Karteikarten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Die Artikel wie Der, Die, Das, Le, La, The, Ein, Un, A usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten deutschen Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benutzer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich erscheinenden Titelverzeichnisse aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarrei- und Kirchgemeindehäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem Ordner sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Einstufung

K = Filme, die auch von Kindern ab etwa 6 gesehen werden können
J = Filme, die auch von Jugendlichen ab etwa 12 gesehen werden können
E = Filme für Erwachsene

Diese Einstufung korrespondiert nicht immer mit den von den kantonalen Polizeidirektionen herausgegebenen Weisungen.

Die Altersangaben können Eltern und Erziehern als Hinweise dienen, doch sollten sich diese in jedem einzelnen Fall selber Rechenschaft geben von der geistigen und ethischen Reife der Kinder und Jugendlichen. Bei den K- und J-Filmen werden die Altersangaben nach Möglichkeit differenziert. – Innerhalb der einzelnen Stufen geht die Wertung jedes einzelnen Films aus dem Text der Kurzbesprechung hervor.

Gute Filme

★ = sehenswert
★★ = empfehlenswert

Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.

Beispiel: J★ = sehenswert für Jugendliche
E★★ = empfehlenswert für Erwachsene

Ausführliche Besprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im ZOOM-FILMBERATER eine ausführliche Besprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.

Beispiel: → 1/73 = ausführliche Besprechung im ZOOM-FILMBERATER Nr. 1/1973. Im Textteil verweisen ZOOM 1/72, Fb 1/72 auf Besprechungen in früheren Jahrgängen der beiden Zeitschriften.

The Emperor of the North (Ein Zug für zwei Halunken)

73/319

Regie: Robert Aldrich; Buch: Christopher Knopf; Kamera: Joe Biroc; Musik: Franc DeVol; Darsteller: Lee Marvin, Ernest Borgnine, Keith Carradine, Charles Tyner, Malcolm Atterbury, Harry Caesar, Simon Oakland u. a.; Produktion: USA 1972, Inter-Hemisphere, 120 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Zwar hat Aldrich mit seinem zweistündigen Duell zwischen einem Eisenbahn-Tramp und dem Zugführer des Güterzugs Nr. 19 einen dramatischen Stoff meisterhaft in Szene gesetzt, doch gerinnt ihm die Geschichte zum bloss spekulativen Abenteuer und zum Vehikel für die zwei zugegebenermassen grossartigen Darsteller Marvin und Borgnine. Soziale Hintergründe, welche die Story massenweise anbietet – der Film spielt in der Zeit der wirtschaftlichen Depression in den USA – versucht der Regisseur gar nicht erst aufzudecken. Dafür «verziert» er den Streifen mit einem Ende, dessen Geisteshaltung ihren Ursprung im Faschismus hat.

→23/73

E

Ein Zug für zwei Halunken

Europas Paradiese

73/320

Regie und Buch: Eugen Schuhmacher; Text: Prof. Dr. Otto Kraus; Kamera: E. Schuhmacher, Freimut Kalden, Helmut Barth; Musik: Erich Bender; Produktion: BRD 1973, Eugen Schuhmacher, in Zusammenarbeit mit verschiedenen internationalen Naturschutzorganisationen, 123 Min.; Verleih: Schweizer Schul- und Volkskino, Bern.

Eugen Schuhmachers (1906–1973) letzter Film gibt Einblick in verschiedene europäische Naturschutzgebiete und Nationalparks mit seltenen, zum Teil vom Aussterben bedrohten Tierarten. Noch einmal wird des Autors Vitalität und sein Engagement für die Erhaltung der Natur als notwendigen Lebensraum sichtbar, aber auch die Angst vor der Zerstörung der Umwelt durch den Menschen erhält dramatischen Ausdruck. Für Kinder ab 7 bei entsprechender Einführung möglich. (Lehrer-Dokumentation beim Verleih erhältlich).

→22/73

K*

Harold and Maude

73/321

Regie: Hal Ashby; Buch: Colin Higgins, nach seinem gleichnamigen Roman; Kamera: John A. Alonzo; Musik: Cat Stevens; Darsteller: Ruth Gordon, Bud Cort, Vivian Pickles, Cyril Cusack, Charles Tyner, Ellen Geer, Erich Christmas u. a.; Produktion: USA 1971, Higgins-Mulvehill/Paramount, 90 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Ein depressiv veranlagter junger Mann aus reichem Haus, dessen Gedanken ständig um Selbstmord und Begräbnisse kreisen, freundet sich mit einer achtzigjährigen, ausserhalb aller gesellschaftlichen Konventionen lebenden Frau an, die ihm hilft, sich von seinen neurotischen Zwängen zu befreien und eine positive Einstellung zum Leben zu finden. In den eingestreuten Songs und stellenweise auch im Dialog wird ein leicht anarchistisch gefärbter Pragmatismus gepredigt, der sich durch die Inkonsequenz des Drehbuchs indessen selbst wieder in Frage stellt.

→23/73

E

Heute hau'n wir auf die Pauke (Das grosse Schlagerkarussell)

73/322

Regie und Buch: Ralf Gregan; Kamera: Michael Marszalek, Georg Mondl; Musik: diverse; Darsteller: Nero Brandenburg, Gabriele Heine, Horst Niendorf, Peter Schiff u. a., sowie die Schlagersänger Jack White, Tony Marshall, Jürgen Marcus u. a.; Produktion: BRD 1972, City-Film, 101 Min.; Verleih: Rex-Film, Zürich.

Die Karriere des ehemaligen Fussballspielers Horst Nussbaum zum «Schlagerkönig» Jack White dient als Aufhänger für eine lange Reihe von Schlagern, die nur durch flau Spässe und dümmliche Dialoge unterbrochen werden. Kein kritischer Blick in den Schlagerkommerz, sondern blosser Anreiz zu noch mehr Konsum. Deshalb besser erst ab 14.

J

Das grosse Schlagerkarussell

Neue Filme aus unseren Verleihen

Zoom-Verleih

Teorema

P. P. Pasolini, Italien, 1968, 97 Min., farbig, Magnetton, 16 mm, Spielfilm, Fr. 120.—, ZOOM-Verleih (deutsch und französisch untertitelt).

Durch erotische Beziehungen zu einem Gast werden die Mitglieder einer italienischen Fabrikantenfamilie aus ihrem leeren Dasein gerissen und in eine Krise gestürzt, aus der heraus sie aber zu keinem sinnerfüllten Leben finden. Pasolini formuliert mit dieser thesenhaften, thematisch gewagten und schwer deutbaren Parabel seine aus Marxismus und Christentum bezogene Forderung einer notwendigen Umwandlung des Menschen, scheint aber an deren positiver Möglichkeit zu zweifeln.

Weekend

Ante Zaninovic, Jugoslawien 1973, 10 Min., farbig, Lichtton, 16 mm, Spielfilm, Fr. 15.—, ZOOM-Verleih.

Das Wochenende einer Familie (3 Generationen), die ins Grüne fährt und den Grossvater im Abendlicht zurücklässt. Vision der verlassenen Alten. Für Diskussionen geeignete offene Parabel.

Josef Schulz (Josef Sulc)

Pedrag Golubovic, Jugoslawien, farbig, Lichtton, Spielfilm, 14 Min., Fr. 15.—, ZOOM-Verleih.

Der Kurzfilm handelt vom Sterben eines Soldaten, der gegenüber dem konfektionierten Morden ein wortloses Nein sagt.

Espolio

Sidney Goldsmith, Kanada, 6 Min., farbig, Lichtton, 16 mm, Trickfilm, Fr. 10.—, ZOOM-Verleih.

Der Film thematisiert am Beispiel des Zimmermanns, der das Kreuz Christi zimmert, die Frage der Verantwortung des Menschen für seine Werke. Er fragt nach der Schuld des Mitläufers, der sich «um nichts kümmert» und «seine Arbeit tut» und verfolgt diese Frage bis in die Gegenwart.

Zu beziehen durch:

ZOOM-Verleih

Saatwiesenstrasse 22

8600 Dübendorf

Telephon 01 / 85 20 70

Selecta-Verleih

Maximilian Kolbe

Dieter Lesche, BRD 1972, 30 Min., s/w, Lichtton, 16 mm, Fr. 30.—, SELECTA-Film.
Dokumentarisches Porträt von Leben und Persönlichkeit des polnischen Priesters und Minoritenpaters Maximilian Kolbe, der am 14. August 1941 anstelle eines Familienvaters, für den er sich opferte, im KZ Auschwitz von den Nazis umgebracht wurde.

Miscommunications (Missverständnisse)

Pavel Prochazka, 1968, 5 Min., farbig, Lichtton, 16 mm, Trickfilm mit vier englischen Merksätzen, Fr. 18.—, SELECTA-Film.

In vier kurzen Sequenzen wird aufgezeigt, weshalb zwischen Menschen oftmals keine Verständigung zustande kommt. Die «Moral» am Schluss jeder Folge verdeutlicht, worauf es ankommt, wenn Missverständnisse vermieden werden sollen.

Höhle des göttlichen Dunkels

Dr. Ernst Stürmer, Österreich 1972, 30 Min., farbig, Lichtton, 16 mm, Fr. 40.—, SELECTA-Film.

Ein Film über das Wirken des deutschen Jesuiten Hugo Lasalle, der als erster ein Zen-Institut in Japan erbaut hat, um als Pionier in Wort und Tat das Gespräch zwischen Christentum und Buddhismus auf der Ebene der Mystik zu führen. Lasalle ist der erste christliche Zen-Meister.

Zu beziehen durch:

SELECTA-Film

8, rue de Locarno

1700 Fribourg

Telephon 037 / 22 72 22

• Hrst vody (Adrift)

73/323

Regie: Jan Kadar und Elmar Klos; Buch: Imre Gyongyosso, J. Kadar, E. Klos, nach dem Roman «Valamit visz a vit» (Etwas treibt im Wasser, 1928) von Lajos Zilahy; Kamera: Vladimir Novotny; Musik: Zdenek Liska; Darsteller: Rade Markovic, Milena Dravic, Paula Pritchett, Josef Kroner, Jaroslav Marvan u. a.; Produktion: Tschechoslowakei/USA 1971, Studio Barrandov/Manhattan, 100 Min.; Verleih: Monopol-Films, Zürich.

Ein aus den Fluten der Donau gerettetes Mädchen bringt Verwirrung in das Leben eines einfachen Fischers, der, nachdem die Unbekannte doch noch den Tod im Wasser gefunden hat, in einer Art Beichte sein Schicksal zu verstehen sucht. Ein schwerblütiger Realismus, melancholische Landschaftsbilder sowie eine verwirrende Montage bestimmen den Stil des düsteren Werkes, das auch symbolische Deutung zulässt.

→22/73

E

Adrift

• Liebesgrüsse aus der Lederhos'n

73/324

Regie: Franz Marischka; Buch: F. Marischka, F. G. Markus, Charles Ferrer; Kamera: Gunter Otto; Musik: Ambros Seelos, Peter Weiner; Darsteller: Peter Steiner, Julia Thomas, Rinaldo Talamonti, Birgit Bergen, Peter Hamm u. a.; Produktion: BRD 1972, Deutsche Dynamic/Barny-Bornhauser/Victoria, etwa 90 Min.; Verleih: Neue Interna, Zürich.

Alberner Sex-Klamauk um einen «Kurort» in Bayern, in dem sich die derben Einheimischen als Witwenröster betätigen und damit ihre Geschäfte zum Florieren bringen. Ein hastig abgekurbeltes Elaborat, bei dessen Dreharbeiten sich die Beleuchter offensichtlich nicht einmal die Zeit nehmen konnten, die Scheinwerfer richtig zu plazieren.

E

• Ludwig van Beethoven

73/325

Regie: Hans Conrad Fischer; Buch: Erich Koch; Wissenschaftliche Mitarbeit: Hans Schmidt; Kamera: Ivan Putera, Kurt Wagner; Musik: Ludwig van Beethoven; Musikberatung: Claus Canisius; Produktion: BRD/Österreich 1970, Dr. Hans Conrad Fischer, 49 Min.; Verleih: Schweizer Schul- und Volkskino, Bern.

Anhand von Briefen, Dokumenten, Notenbeispielen, zeitgenössischen Stichen, Bildern, Büchern und begleitender, von namhaften Künstlern interpretierter Musik wird versucht, ein Bild des Menschen und Künstlers Beethoven zu zeichnen. Die umsichtig gestaltete, in der Bebilderung der Musik etwas zwiespältige Dokumentation ist eine geschickte Einführung in die Welt Beethovens, die Appetit auf eine tiefere Begegnung mit dem grossen Klassiker machen kann.

→ZOOM 8/71

J*

• The Mackintosh Man (Die Mackintosh-Gang)

73/326

Regie: John Huston; Buch: Walter Hill, nach einem Roman von Desmond Bagley; Kamera: Oswald Morris; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Paul Newman, Dominique Sanda, James Mason, Harry Andrews, Ian Bannen, Michael Hordern, Nigel Patrick u. a.; Produktion: Grossbritannien/USA 1973, Newman-Foreman/Warner, 95 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Der immer noch erstaunlich produktive John Huston inszenierte für einmal einen Agenten-Thriller, der – obwohl gelegentlich etwas verwirrend – die Zuschauer in Atem hält. Die Geschichte um die Entlarvung eines britischen Ost-Agenten interessiert nicht zuletzt wegen der Verknüpfung politischer und krimineller Aspekte. Hervorzuheben sind auch die durchwegs ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen.

22/73

E*

Die Mackintosh-Gang

10. Schweizerische Filmarbeitswoche in Fiesch

Die Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche versucht vor allem bei Jugendlichen ein vertieftes Verhältnis zum Medium Film zu schaffen. Der diesjährige Kurs fand vom 15. bis 20. Oktober im Feriendorf von Fiesch statt. Über hundert Mittelschüler und leider nur ein paar Lehrlinge nahmen daran teil. Das Ziel dieser 10. Filmarbeitswoche war:

1. Eine Kommunikation zwischen dem Zuschauer und der im Film formulierten Aussage des Regisseurs herzustellen. – 2. Die Gruppenmitglieder sollten anhand eines Filmes für die Kommunikation untereinander sensibilisiert werden. Dabei vermag die verwissenschaftlichte Methode der Filmanalyse nicht zu genügen. Sie berücksichtigt zu wenig die Erfahrungen der Gruppendynamik. Während dieses Kurses aber wollte man versuchen, «die Wirkungsweisen und Wahrnehmungsprozesse beim Film-Sehen zu studieren, sie in Gruppengesprächen erfahrbar und für die Arbeit fruchtbar zu machen.»

Dieses anspruchsvolle Ziel mag nicht in allem erreicht worden sein. So wurden z. B. die Namen der Teilnehmer alphabetisch geordnet und in zehn Gruppen aufgeteilt. Von dieser zufälligen Einteilung und von der Fähigkeit des Leiters, auf seine Gruppe einzugehen, hing es ab, ob diese Woche zu einem Erfolg wurde oder nicht. Ein Austausch der Ergebnisse zwischen den verschiedenen Gruppen fand nicht statt, es gab im besten Fall einen flüchtigen Meinungs-austausch der einzelnen Teilnehmer bei den Mahlzeiten. Dabei liesse sich mit einem Vergleich zwischen den Wegen und Lösungen zweier Gruppen leicht zeigen, dass nicht nur das Film-Sehen, sondern auch das Gespräch in der Gruppe verschiedenen Wirkungsweisen unterliegt und darum hinterfragt werden muss.

Damit soll aber nicht die gewissenhafte Vorbereitung und die gute Zusammenarbeit der Leiter in Frage gestellt werden. Der Kurs war so aufgebaut, dass alle Teilnehmer die Möglichkeit hatten, jeden der neun vorgeführten Filme zu sehen. Die meisten Filme wurden in den Gruppen besprochen, mit einem Film hatte sich jede Gruppe etwas intensiver auseinanderzusetzen. Es war dies Johannes Schaafs Werk «Tätowierung». Wie sich herausstellte, eignete sich dieser Film besonders gut für das Experiment in der Gruppe. Kurz nach der ersten Vorführung musste jedes Gruppenmitglied einen Fragebogen beantworten. Die Resultate wurden an eine Tafel geschrieben und verglichen. Dabei fiel auf, dass die Absicht des Regisseurs nur schwer entschlüsselt werden konnte, und dass sogar die Sympathien der Zuschauer sich auf beide Antagonisten fast gleichmässig verteilten. Es wurden Behauptungen gegen Behauptungen aufgestellt, bis sich schliesslich zwei Meinungen herauskristallisierten. Die Diskussionsrunde wurde unterbrochen und, ähnlich wie bei der Filmanalyse, gab der Leiter jedem Teilnehmer einen Bereich, den dieser bei der zweiten Visionierung genau zu beachten hatte. Dabei schaute der Leiter darauf, dass je einem Vertreter beider Meinungen die gleiche Aufgabe zufiel. Somit konnten sich die beiden Vertreter in der anschliessenden Diskussion gegenseitig kontrollieren. Die Diskussion wurde sachbezogen, die Urteile differenzierter. Dem Regisseur wurde zuerkannt, wie gerecht er Licht und Schatten auf beide Protagonisten verteilt hatte. Und dann begann jeder sein eigenes Urteil zu prüfen, das auf der Tafel stehengelassen worden war. Ein Musterbeispiel für den Nachweis der selektiven Aufnahme von Information!

Die Filme, mit denen dieses Jahr gearbeitet wurde, sollten zudem einen Überblick über das westdeutsche Filmschaffen der letzten Jahre geben. Das Spektrum reichte vom «Kunstfilm» («Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos» von Alexander Kluge und «Lenz» von George Moore) zum politisch engagierten Werkzeug («Liebe Mutter, mir geht es gut» von Christian Ziewer und «Ich heisse Erwin und bin 17 Jahre» von Erika Runge), von Filmen mit melodramatischem Einschlag («Händler der vier Jahreszeiten» von Fassbinder) bis zu «dokumentarischen» Streifen («Land des Schweigens und der Dunkelheit» von Werner Herzog). Es ist jedoch zu bedauern,

Moi y'en a vouloir des sous (Pardon Genossen! Edel sei der

• Mensch, hilflos und reich

73/327

Regie: Jean Yanne; Buch: J. Yanne, Gérard Sire; Kamera: Jean Boffety; Musik: Michel Magne; Darsteller: Jean Yanne, Bernard Blier, Michel Serrault, Nicole Calfan, Jacques François, Fernand Ledoux, Paul Préboist u. a.; Produktion: Frankreich 1973, Cinéquanon, 95 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

Diese Zeit-Satire über die Verkapitalisierung der Sozialisten und die frustrierten Selbstzweck-Demonstrationen der Genossen und Genossinnen ist weder heiter, noch trifft sie ins Schwarze. Der Humor ist billig und die Kritik bleibt an der Oberfläche haften. Kein Seitenhieb schmerzt, weil alles zu aufgesetzt und zu konstruiert erscheint. Allenfalls schmerzt die Tatsache, dass der Film uns glauben machen will, Frankreich bestehe aus lauter dummen Arbeitnehmern und ebenso dummen Arbeitgebern. Die Rolle des einzig klugen Menschen hat Jean Yanne sich selber gegeben. Das macht die Sache indessen nicht besser.

E

Pardon Genossen! Edel sei der Mensch, hilflos und reich

Quel gran pezzo della Ubalda tutta nuda e tutta calda

73/328

• (Ubalda und ihre sinnlichen Gelüste)

Regie: Mariano Laurenti; Buch: Luigi Gianetto; Kamera: Clemente Santio; Musik: Bruno Nicolai; Darsteller: Edwige Fenech, Pippo Franco, Karin Schubert, Pino Ferrara, Umberto d'Orsini, Annie Edel, Gabriella Giorgelli u. a.; Produktion: Italien 1972, Lea-Film, 89 Min.; Verleih: Neue Interna, Zürich.

Verlogene Geschichte um einen Kriegsveteranen, der seine Frau trotz Keuschheitsgürtel in den Armen eines Anderen trifft. Geschmackloses Serienprodukt billigster Machart.

E

Ubalda und ihre sinnlichen Gelüste

Scorpio

73/329

Regie: Michael Winner; Buch: David W. Rintels und Gerald Wilson; Kamera: Robert Paynter; Musik: Jerry Fielding; Darsteller: Burt Lancaster, Alain Delon, Paul Scofield, John Colicos, Gayle Hunnicutt, J. D. Cannon u. a.; Produktion: USA 1972, Scimitar/Walter Mirisch, 114 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

Französischer Berufskiller hetzt, gezwungen vom amerikanischen Geheimdienst, seinen Lehrmeister, einen von seinen Vorgesetzten als Doppelagenten verdächtigten CIA-Spion, beidseits des Atlantiks. Mit etwas Liebe und Freundschaft möblierter Agententhriller in Starbesetzung, in dem jeder jeden skrupellos umbringt. Anstelle der üblichen wilden Menschenjagd per Auto gibt es diesmal zur Abwechslung eine solche zu Fuss.

E

Le tombe dei resuscitati ciechi (Die Nacht der reitenden Leichen)

73/330

Regie und Buch: Joseph Harvest; Kamera: Paul Ripoll; Musik: Anthony Abril; Darsteller: John Burner, Helen Harp, Brigitte Fleming, Gray Thelman u. a.; Produktion: Italien 1973, Fida Cinematografica, 90 Min.; Verleih: Rex Film, Zürich.

Durch Zufall in ein mysteriöses Schloss geratene Touristin wird von einer alten, wiederauferstandenen und blutrünstigen Rittersekte ermordet. Mit alten Horrorklischees aufgebautes, teilweise spannendes Grusical.

E

Die Nacht der reitenden Leichen

dass diese gut getroffene Auswahl (es wurden z. T. Filme gezeigt, die in keinem Schweizer Verleih erhältlich sind!) einer umfassenden Darstellung des westdeutschen Filmschaffens entbehrte. So wären etwa die Parallelen zum schweizerischen Filmschaffen, der Einfluss des Fernsehens, das Entstehen der deutschen Filmhochschulen und ihre Auswirkungen, der internationale Kurzfilm in Oberhausen Fragen von höchster Aktualität gewesen.

Der Ehrlichkeit halber muss gesagt werden, dass diese Kritik und die Vorschläge nicht von mir allein stammen. Es gibt an diesem Bericht nichts, was nicht schon in der einen oder andern Form an der Generalversammlung gesagt worden ist. Diese fand am zweitletzten Tag des Kurses statt. Die Kursteilnehmer konnten Kritik üben und Vorschläge für die 11. Arbeitswoche eingeben. Dann wurden die zurücktretenden Mitglieder des Komitees ersetzt. Als stimmberechtigt galten alle Teilnehmer des Kurses und weitere Interessenten. Wählbar war nur, wer sich bereit erklärte, an der Vorbereitung des nächsten Kurses mitzuarbeiten. Es ist hier im Kleinen erreicht, was andere bei der Wahl von Festivaljuroren anstreben.

Es muss an dieser Stelle auch vom Geld gesprochen werden. Die ganze Dynamik der Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche und der Idealismus der Gruppenleiter – ihnen werden lediglich die Spesen ausbezahlt – kann an der Geldfrage scheitern. Obwohl die Gesellschaft nicht auf Profite aus ist, werden die Kurse immer teurer werden. Nächstes Jahr ist eine Analyse von Trivialfilmen vorgesehen. Doch möglicherweise wird dieser Vorschlag fallengelassen werden müssen. Der Geldbeutel der Schüler kann nicht beliebig strapaziert werden. Doch ausgerechnet dieses Jahr wurde das Gesuch an das Departement des Innern abgelehnt. Die Schweizerische Filmarbeitswoche passe nicht mehr in die heutige Schweizerische Filmlandschaft hinein, hiess es. Ein Rekurs wurde gemacht. Der Rekurs läuft noch.

Matthias Loretan

Filmmesse ZOOM–SELECTA für die Regionen Bern, Freiburg und Solothurn

Mittwoch, 28. und Donnerstag 29. November 1973 findet im kirchlichen Zentrum Bürenpark, Bürenstrasse 8, Bern, eine Vorführung von neuen Filmen aus den beiden kirchlichen Verleihanstalten ZOOM, Dübendorf, (protestantisch) und SELECTA, Fribourg (katholisch), statt.

An zwei Tagen wird ein durchlaufendes Programm vorgestellt, das in verschiedene thematisch gegliederte Blöcke eingeteilt ist. Die Filme werden vorgeführt und ihre didaktischen Möglichkeiten kurz aufgezeigt.

Die Tagung beginnt um 9 Uhr und endet um 17 Uhr. Der Besuch ist unentgeltlich. Die Teilnehmer haben selber für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen. Nähere Auskünfte erhalten Sie beim Filmdienst Bern, Tel. 031 / 46 16 76.

Die Visionierung ist für Jugendgruppenleiter, Religionslehrer, Pfarrer, Erwachsenenbildner, Teamleiter, die mit Film arbeiten, gedacht.

Korrigenda

Durch den Wegfall einer Zeile in Nr. 21, S. 10, ist der Beginn des zweitletzten Abschnitts unverständlich geworden.

Richtig heisst der erste Satz: Bedeutungsschwangere Symbole, die eine platte psychologische Deutung nahelegen, gibt es für einmal nicht.

Weiter sollte die Herkunft Polanskis (Pole, Ostblock, Sozialismus als Gesellschaftsform) nicht ausser acht gelassen werden.

Will man die Diskussionsteilnehmer in einer bestimmten Richtung polarisieren, könnten vor dem Film die Rollen verteilt werden (Michael, Henryk, der dritte). Stellung innerhalb einer Stunde frei wählbar (Parabel).

Vergleichsmaterial

Filmkritik (Zeitschrift) 9/63, S. 411–416 (Wilfried Berghahn: Zwei Männer – Versuch über Polanskis Kurzfilme), erhältlich beim Protestantischen Filmdienst in Bern. Publikationen über verschiedene Produktionsweisen / Kommunismus-Kapitalismus / Zoologie: Säugetiere, Verhaltensforschung / Dialektischer Materialismus / Buddhismus usw.

Filme: «Zwei Männer und ein Schrank» sowie «Der Dicke und der Dünne», beide von Roman Polanski im ZOOM-Verleih. Jürg Stucki

FORUM

AG für Werbefernsehen hat eine Antwort

Sehr verehrter Herr Redaktor,
in ZOOM-FILMBERATER Nr. 21 veröffentlichen Sie zwei Beiträge, die sich mit der AG für das Werbefernsehen und der Fernsehwerbung befassen.

Im Ingress von Sepp Burri unter der Rubrik «Kommunikation + Gesellschaft» wird wacker auf eine offiziell längst dementierte alte «Blick»-Nachricht eines entlassenen Tagesschau-Mitarbeiters zurückgegriffen, wonach die AG für das Werbefernsehen sich um die Absetzung der «Antenne» bemüht hätte. Die AG für Werbefernsehen hat keinen Einfluss auf die Programmstruktur und die Programmgestaltung. Ferner ist die Behauptung von Sepp Burri falsch, wonach die «Gesamt-Reichweite» (gemeint ist wohl die Nettoreichweite!) in den Jahren 1971 und 1972 abgesunken sei. Richtig dagegen ist: 1971 verfolgten im Durchschnitt 846 000 Zuschauer die Werbesendungen, im Jahre 1972 waren es 852 000 Zuschauer (Quelle: Konso-media-tv). Die Nettoreichweite beträgt etwa 85%. Dieser Prozentsatz wird von keinem andern Medium in der Schweiz erreicht. Ferner will Sepp Burri wissen, dass verschiedene Werbeleute keinen Hehl daraus machen, dass die «Antenne» nicht am rechten Platz stehe, weil sie die Werbewirksamkeit der Spots beeinträchtige. Den Werbeleuten wäre es daher mehr als recht, wenn die «Antenne» aus dem Rahmenprogramm herausfallen würde. Welche «Werbeleute» meint Sepp Burri wohl? Bei uns hat sich bisher kein einziger Werbefachmann in derart abstrusen Vorstellungen geäußert. Für ihn zählen nämlich einzig die Kontaktkosten.

Das Werbefernsehen ist offenbar ein dankbares Thema, und Sie fahren im «Forum» gleich munter weiter unter dem Titel: Gute Nacht, liebes Werbefernsehen. Offenbar unbesehen übernehmen Sie hier einen Artikel, der von Halbwahrheiten strotzt. Interessant ist in diesem Zusammenhang für Ihre Leser, die sich bestimmt nicht «manipulieren» lassen wollen, dass dieser Artikel aus der Feder eines Angestellten der Anzeigen-Abteilung der Firma Ringier & Co. AG stammt, also nicht von einem unabhängigen, zur Sorgfalt verpflichteten Journalisten. Sorgfaltspflicht ging nämlich auch der Firma Ringier & Co. AG ab, als sie in einem sog. MMS-Express TV-Werte aus der Multi-Media-Studie 72 (MMS 72) mit jenen aus der MMS 73 verglich. Sie sind nämlich nicht vergleichbar: Die MMS 72 wurde in den fernsehintensiven Wintermonaten erhoben, die MMS 73 dagegen in sechs Wellen über das